

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 13

Artikel: Die Wehrmacht Englands in Indien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIX. Jahrgang.

Nr. 13.

Basel, 1. April.

1893.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Wehrmacht Englands in Indien. — Bericht und Betrachtungen über die Beratungen der grossen Reorganisationskommission. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Anhebungsoffiziere. Über die eidg. Waffenfabrik. Über die Versammlung der Genieoffiziere in Bern. Befestigungsanlagen. Von den Kosten der Tessineroccupation. Zürich: Zürcherische Infanterie-Offiziersgesellschaft. Winterthur: Offiziersgesellschaft Winterthur und Umgebung. Luzern: Major Rudolf Luternauer. — Bibliographie.

Die Wehrmacht Englands in Indien.

Die langsame aber stetige Fortentwicklung der Machtsphäre Russlands in Central-Asien, der Bau der sibirischen Eisenbahn, die geplante Verlängerung der transcaspischen Bahn nach Alt-Serach und Kokand und das Vordringen Russlands gegen das nordwestliche Turkestan und auf dem Pamir-Plateau lassen den seit lange gefürchteten Zusammenstoss der beiden grossen, in scharfem Gegensatz zu einander stehenden europäisch-asiatischen Mächte, Russland und Grossbritannien, wenn derselbe auch noch einer fernen Epoche bestimmt sein dürfte, allmählich immer näher rücken, und es dürfte daher des Interesses nicht entbehren, einen Blick auf den heutigen Stand der Wehrmacht Englands in Indien zu richten. Wir folgen dabei im Wesentlichen der eingehenden Darstellung Sir C. B. Normann's in seinen kürzlich in den United Serv. Mag. veröffentlichten, diesen Gegenstand betreffenden Artikeln.

An die Ereignisse des vorigen Jahres in Manipur anknüpfend, weist der Autor darauf hin, dass England sich in Indien stets unsichtbaren Gefahren gegenüber befinde und dass seine Truppen dort jederzeit bereit sein müssten, ins Feld zu rücken. Die militärische Stärke Englands sei jedoch eine Frage, welche nicht nur Indien, sondern das ganze britische Reich berühre. Englische Staatsmänner haben nie gezögert, zu versichern, dass England stets auf die Gefechtsstärke Indiens in der Stunde der Not rechnen könne, und nie gezögert, indische Truppen in nur für die Interessen des Reiches unternommenen Kriegen zu verwenden. Die indischen Finanzen bestätigten diese Thatsache vielleicht noch mehr als die auf die Fahnen der Sepoy-

Bataillone eingeschriebenen Namen. Von 1801 bis 1885 setzten indische Truppen die Engländer in den Stand, die Franzosen aus Egypten zu vertreiben, Arabi Pascha zu überwältigen und dem Vordringen des Madhismus Einhalt zu thun. Die verschiedenen britischen Feldzüge in China sind vorzugsweise mit unter der ostindischen Compagnie ausgebildeten Truppen geführt worden. Java, Isle de France und Bourbon wurden von zum grössten Teil indischen eingeborenen Truppen erobert und im Jahre 1878 zeigte Disraeli Russland offen, dass er in jeder Hinsicht überzeugt sei, England könne sich auf seine indische Armee im Kriegsfall verlassen, und die englische Presse jubelte bei dem Meisterschachzug der Landung einer indischen Division auf Malta.

Heute gestalten sich die Verhältnisse dagegen ganz anders, und England vermag von Indien nicht die geringste Truppenmacht zu beanspruchen, im Gegenteil, Indien beansprucht dessen materielle Hülfe. Die militärische Lage Englands in Indien ist gegen früher völlig verändert. Früher war England dort von einem Kranz von asiatischen Staaten umgeben, von denen keine Gefahr zu erwarten war. Damals genügten schwache Detachements eingeborener Truppen zum Schutz der indo-britischen Grenzen, keine Schienenwege erleichterten den Zugang zu denselben, der überdies häufig durch die Wasserfluten unüberbrückter Flüsse geschützt war. Sicher vor jeder Invasion, denn seine Nachbarn waren machtlos für eine solche, konnte Indien sehr wohl einige Tausend Mann zur Unterstützung des Mutterlandes in einem entfernten Feldzuge entbehren. Heute ist dies alles anders geworden. Zwei grosse europäische Mächte

nähern sich den Grenzen Britisch-Indiens, und die Armeen, welche vor einem Jahrzehnt genügten, die Ordnung auf der Hindostanischen Halbinsel aufrecht zu erhalten, erweisen sich heute als völlig ungenügend für ihre neuen Aufgaben. Die Sparsamkeit, welche mit dem Schluss des letzten afghanischen Krieges für Indien eintrat, gipfelte in der Entlassung von 10,000 britischen Soldaten und der Auflösung von 4 Regimentern Eingeborenen-Kavallerie und 17 Infanterie-Bataillonen, deren Mehrzahl bei dem russischen Kriegslärm von 1885 wiedererrichtet werden musste. Für die Führung solcher Kriege, wie diejenigen, in denen sie bisher engagiert war, ist die indobritische Armee vortrefflich vorbereitet, für einen Feldzug gegen eine Grossmacht ist sie es jedoch bedauerlich ungenügend. Das bestehende indobritische Militärsystem wurde von vier aufeinander folgenden Vizekönigen und wird von jedem hervorragenden Militär, der während der letzten 10 Jahre in Indien diente, verurteilt. Zwar besitzt Indien nach demselben einen Höchstkommmandierenden, jedoch mehr dem Namen nach, denn nicht weniger wie 84 von den 163 Eingeborenen-Regimentern stehen nicht unter seiner Kontrolle. Einige derselben stehen unter dem Befehl des auswärtigen Departements der Regierung von Indien, einige unter dem Höchstkommmandierenden in Madras, andere unter dem von Bombay.

In den letzten Jahren wurden das Kommissariat-, das Ordnance- und Remontedepartement dieser drei Präsidentschaften vereinigt und unter die Kontrolle des Höchstkommmandierenden gestellt, und dieser Schritt erfolgte ohne vermehrte Ausgaben und mit einer bemerkenswerten Vermehrung der Leistungsfähigkeit. Sir Charles Dilke spricht sich für die völlige Abschaffung der Präsidentschafts-Oberkommandos aus, denn die Lokal-Regierungen, welche nominell mit der Verwaltung der Armee betraut sind, seien für keine Ausgaben verantwortlich und hätten weder für die Aufbringung der Mittel, noch für deren Verrechnung zu sorgen.

Das indische Amt vermochte keinen andern Grund gegen diese höchst notwendige Reform anzuführen wie das alte Argument, dass das System der Präsidentschafts-Armeen früher ausreichend gut funktioniert habe, und dass die Änderung keine beträchtliche Ersparnis ergeben werde. Alle britischen Militär- und die höchsten Civil-Autoritäten stimmten in der Forderung der Abänderung dieses Zustandes völlig überein, und der Staatssekretär vertritt dieser Anschauung gegenüber die veralteten Ansichten alter ehemaliger Generale.

Allein nicht nur das Präsidentschafts-System, sondern auch der Rat in Whitehall bilden eine

Quelle der Schwäche für die indische Armee. Der Staatssekretär ist von Militärs umgeben, welche keine frische Erfahrung in den indischen Militärangelegenheiten besitzen. Die auf die Kenntnis der Thatsachen gegründeten Ratschläge des jetzigen Höchstkommmandierenden in Indien, Sir Frederic Roberts, werden daher in Whitehall nicht gewürdigt und zum Nachteil der Leistungsfähigkeit der indischen Armee unbeachtet gelassen.

Die Totalziffer der indobritischen Truppenmacht in Indien beträgt 220,000 Offiziere und Leute, von denen 72,000 Briten, 150,000 Eingeborne sind, zu derselben kommen 20,000 Europäer und Eurasische Freiwillige und 160,000 bewaffnete und zum Teil ausererzierte Polizeitruppen; ferner die zur Zeit in der Organisation begriffenen kaiserlichen Diensttruppen der unabhängigen Staaten, deren Ziffer auf 25,000 Mann normiert ist, und eine Flotte, welche aus zwei veralteten Thurmschiffen, 2 modernen Torpedokanonenbooten von zweifelhaftem Wert und 10 Torpedobooten, sämtlich unbemannt, besteht.

Die britischen Truppen umfassen 11 Batterien reitende Artillerie, 92 Batterien Feldartillerie, 4 Batterien schwere Artillerie, 9 Gebirgsbatterien, 24 Kompagnien Garnison-Artillerie, 9 Kavallerie-Regimenter und 53 Infanterie-Bataillone. Diese Truppenmacht ist zu gering. Die britischen Soldaten in Indien sind natürlich älter wie die jungen Bursche, aus welchen die britischen Inlandsregimenter bestehen, und in keiner Region der Welt präsentiert sich die indische Armee besser, wie in Indien. Die periodischen Märsche bei den Garnisonwechsellern, die häufigen Übungslager und die nicht seltenen kleinen Kriege geben Offizieren und Soldaten eine militärische Haltung, welche den Truppen der britischen Inlands-Armee abgeht.

Im Jahre 1889 zog Sir Frederic Roberts 14 Kavallerie-Regimenter zu vierwöchentlichen Übungen im Punjab zusammen; im vorigen Jahre wurden 12 Regimenter zu gleicher Zeit in Mairpur versammelt. Seit dem Jahre 1888 wurden 14 britische und 27 Eingeborenen-Regimenter im Felde aktiv verwandt. Hinsichtlich der Exerzierausbildung besitzen die indischen Kavallerie-Regimenter vielleicht nicht dieselbe Solidität wie diejenigen in England, was sich infolge der Unmöglichkeit langer Exerzitionen in dem heissen Klima leicht erklärt. Andererseits haben jedoch alle Chargen beständig Gelegenheit, in grösseren Verbänden zu manövriren, denn mit Ausnahme von Muttra existiert in Indien keine Kavallerie-Garnison, wo die britischen Regimenter nicht mit reitender Feldartillerie und Eingeborenen-Kavallerie zusammen garnisonieren. Die älteren Offiziere erhalten daher häufig Gelegenheit zum

Brigade-Exerzieren, welches in England nur bei Aldershot und Curragh ausgeführt zu werden vermag. Es ist bekannt, dass der vollzählige hohe Stand der Eingeborenen-Kavallerieregimenter jede Vermehrung des britischen Elements dieser Waffe überflüssig macht, neue indische Kavallerie-Regimenter sind zur Zeit völlig komplett.

Bei der Artillerie gestalten sich die Verhältnisse wesentlich anders. Die beiden Armeekorps, welche Sir Frederic Roberts jederzeit für die Verwendung bereit zu halten wünscht, absorbieren acht von den elf reitenden Batterien, 17 Feldbatterien, drei schweren und sämtlichen Gebirgsbatterien und lassen nur 25 Feldbatterien für die Aufgabe, die Ordnung in Indien aufrecht zu erhalten, disponibel. Die 24 Kompagnien Garnison-Artillerie sind viel zu schwach für die an sie herantretenden Aufgaben. Bombay bedarf allein 9 Kompagnien zur Besetzung seiner verschiedenen Werke; es sind jedoch nur 3 vorhanden. In Kurratschi, Madras, Kalkutta und den Grenzbefestigungen von Quetta und Atock herrscht derselbe Zustand der Dinge, und volle 20 Garnison-Artilleriekompagnien mehr sind erforderlich, bevor die indischen Land- und Seebefestigungen genügend besetzt genannt werden können. Grossbritannien besitzt in Indien nicht wie in England eine grosse Anzahl kräftiger, gut ausgebildeter Volunteers, bereit zur Verstärkung der Artillerie. Die Masse der indischen Volunteers sind willige und loyale Eurasier (Halbindier), entbehrt jedoch der für den Artilleristen erforderlichen physischen Kraft. Die verhältnismässig spärlichen, wenn auch leistungsfähigen Volunteers in Indien (in Calcutta z. B. 2 Volunteer-Batterien) kommen für eine Verteidigung Indiens gegen einen europäischen Gegner nur sehr wenig in Betracht.

Von den 53 britischen Infanterie-Bataillonen sind 27 für die bereits nach dem jetzigen Mobilmachungsplan organisierten Armeekorps erforderlich, die übrigen 26 werden für völlig unzureichend für die Verteidigung der strategischen Punkte und der Handelshäfen Indiens, sowie zur Niederhaltung von Erhebungsversuchen der Missvergnügten gehalten. Ein sehr beträchtlicher Teil dieser Bataillone ist notwendiger Weise derart dislociert, um die Truppen der unabhängigen Fürsten überwachen zu können. In einigen Fällen ist England durch Verträge zur Haltung derartiger Truppen verpflichtet. Bangalore, Secunderabad, Mhow, Belgaum, Baroda, Neermuch, Nusserabad, Jhansi und Agra absorbieren 10 Bataillone von den 26, während die Seehäfen Calcutta, Bombay, Kurrachee, Madras und Rangoon 5 erfordern, und somit nur 11 Bataillone für die Verteidigung solcher ungemein wichtiger Posi-

tionen, wie Quetta, Attock, Allahabad und die Indus-Brückenköpfe, ganz abgesehen von den beweglichen Kolonnen, übrig bleiben, deren Organisation für den Schutz der Verteidigungen zwischen der See und der bedrohten Front notwendig ist. Man nimmt ferner an, dass bei Ausbruch eines Krieges mit einer europäischen Macht die Garnisonen, welche die Armeen der eingeborenen Fürsten überwachen, und die der Seehäfen beträchtlicher Verstärkung bedürfen. Man verlangt mit einem Wort 20 Bataillone nebst einer entsprechenden Batteriezahl mehr für Indien, bevor man daran denken könne, einen Mann über den Kkojak-Pass zu senden.

Die 20,000 indischen Volunteers bilden ein schätzenswertes Element der militärischen Stärke Indiens, allein ihre Leistungsfähigkeit ist eine sehr ungleichartige, ihre Individuen haben keine besonderen kriegerischen Eigenschaften, sie sind als Schützen fast wertlos, als Geschützbedienung jedoch gut, und die Eisenbahn-Freiwilligen (Railway Volunteers) unter ihnen können zum Sicherheitsdienst der Eisenbahnen, der Besetzung der Eisenbahnknotenpunkte und der Indusbrückenköpfe verwandt werden. Ausser den Volunteers existieren noch mannigfache, zur militärischen Verwertung geeignete Kräfte in Indien, z. B. die zahlreichen jungen Engländer in den Geschäften in Bombay. Dieselben bilden jedoch nur schwache Volunteer-Korps. Nach Ansicht von Kennern Indiens würde es jedoch leicht sein, die obligatorische Verpflichtung zum Dienst für die Volunteer-Korps einzuführen. Die britische Militärmacht in Indien würde derart eine Verstärkung von 20,000 Mann erhalten, welche, in kleinen Detachements über das Land verteilt, als eine Garantie für die Ruhe und Ordnung ihrer unmittelbaren Distrikte erachtet würden.

Die Eingeborenen-Armee zählt, wie erwähnt, im ganzen 150,000 Mann, welche folgendermassen eingeteilt werden können:

1. Truppen unter dem Befehl des Höchstkommandierenden in Indien:

An Artillerie: 2 Bengalische Gebirgsbatterien, 4 Punjab-Gebirgsbatterien, 1 Garnisonbatterie.

An Kavallerie: 19 Bengal-, 4 Punjab-Kavallerieregimenter, 1 Guidenregiment, sämtlich zu 4 Schwadronen.

An Sappeurs: 8 Kompagnien inkl. 2 Dépôt-kompagnien.

An Infanterie: 44 Bengal-Infanteriebataillone, 10 Goorkah-Infanteriebataillone, 4 Sikhs-Infanteriebataillone, 5 Punjab-Infanteriebataillone und 1 Guidenbataillon.

2. Truppen unter dem Befehl des Höchstkommandierenden in Madras: 7 Kavallerieregimenter zu 3 Schwadronen, 8 Sappeurkompagnien, 26

Madras-Infanteriebataillone, 6 Burmah-Infanteriebataillone.

3. Truppen unter dem Befehl des Höchstkommmandierenden in Bombay: 2 Gebirgsbatterien, 7 Kavallerieregimenter à 4 Schwadronen, 3 Sappeurkompagnien, 26 Bombay-Infanteriebataillone.

4. Truppen unter Befehl des Vicekönigs: 4 Hyderabad-Kontingent-Feldbatterien, 2 Central-India-Kavallerieregimenter à 4 Schwadronen, 4 Hyderabad-Kavallerieregimenter à 3 Schwadronen, 1 irreguläre Deolee-Schwadron und 1 irreguläre Erinpurah-Schwadron, 6 Hyderabad-Infanteriebataillone, 1 Deolee-Infanteriebataillon, 1 Erinpurah-Infanteriebataillon, 1 Malwa Bheel-Korpsbataillon, 1 Meywar-Infanteriebataillon, 1 Bhopal-Infanteriebataillon, 1 Mhairwoora-Regiment.

Es kann nicht überraschen, dass bei einer vierfachen Oberleitung kein gleichmässiges System in der indischen Armee herrscht. Die Kavallerieregimenter variiren zwischen 3 und 4 Schwadronen und 369 bis 536 Mann. Ebenso variirt die Stärke der Infanterie von 500—800 Mann; übrigens zählen alle Regimenter mit Ausnahme des Bhopal-Regiments 8 Kompagnien, letzteres 10. Ebenso variirt die Zahl der Offiziere und nirgends wird die für erforderlich gehaltene Ziffer erreicht. In den regulären Linienkorps von Bengalen, Madras und Bombay befinden sich 2 englische Offiziere per Schwadron, 1 per Kompagnie (inkl. Kommandeur, Stellvertreter und Adjutant), eine für den Krieg offenbar unzureichende Zahl. Bei einzelnen Kontingenten ist das Verhältnis noch geringer. Die Anzahl der eingeborenen Offiziere, welche 4 per Schwadron und 2 per Kompagnie beträgt, ist ausreichend, allein denselben fehlt die militärische Erziehung zum selbstständigen Handeln. Ausgenommen sind hiervon die eingeborenen Offiziere der Bengal- und Punjab-Regimenter, welche sich aus dem kriegerischen Stamm Nordindiens rekrutieren, die der Central-India-Kavallerie und aller Goorkha-Korps. Die Offiziere dieser Regimenter sind vortrefflich und vielleicht denjenigen der russischen asiatischen Regimenter überlegen.

Es spricht wenig für das indobritische Militärsystem, dass, wenn ein Feldzug mit harten Kämpfen droht, stets dieselben Regimenter verwandt, stets dieselben übergangen werden. Es ist eine bekannte Thatsache, dass es eine Anzahl Regimenter giebt, welche der Höchstkommmandierende nicht ins Feld zu senden wagen würde. Sir Charles Dilke, ein Kenner Indiens, versichert in seinem Werke: „our National Defences“, dass über 50 % der indischen Truppen nicht gegen Russland verwandt werden könnten. Dies gilt nicht nur für die Bombay- und Madras-Armee, sondern auch für manche Regimenter der Bengal-Armee. Einige brachen in

Folge klimatischer Einflüsse in Afghanistan nieder oder weil sie im Gefecht nicht Stand hielten. Die Masse jener Armee, besonders die Madras-Armee, bedarf nach Ansicht indobritischer Militär-Autoritäten der völligen Reorganisation. Die letztere Armee gilt allgemein als völlig wertlos und sei ihr nur durch völlige Auflösung zu helfen.

Die Verteidiger der Madras-Armee behaupten, dass dieselbe trotz ihres Verlangens nach Verwendung im aktiven Kriegsdienst durch die Unthätigkeit, in welcher sie die indische Regierung von 1852—1885 hielt, in ihren kriegerischen Instinkten geschwächt worden sei, während in dieser Periode die Bengal-Armee beständig gebraucht wurde. In der That sind die Truppen der britischen Eingeborenen-Armeen von sehr verschiedenartigem Werte. Man hofft, dass es den Bemühungen des Höchstkommmandierenden gelingen werde, durch Entlassung der unbrauchbaren Elemente der Madras-Armee und deren Ersatz durch Mannschaften der kriegerischen Klassen von Burmah und Ober-Indien, jene Armee auf einen guten Stand zu bringen.

Bei der Bombay-Armee hat der Herzog von Connaught während seines vierjährigen Kommandos wesentliche Fortschritte erzielt. Sowohl in der ägyptischen Kampagne wie bei der Suakim-Expedition haben sich die beteiligten Bombaytruppen gut bewährt, und es ist, wie ihre Manöver bei Poona bewiesen haben, nicht zu besorgen, dass diese Eigenschaft unter ihrem jetzigen Oberbefehl abnimmt. Der schwache Punkt der Bombay-Armee ist ihre Kavallerie. Wie im letzten afghanischen Kriege ist dies heute noch der Fall. Zwar gut beritten und ausgerüstet, fehlt derselben der kriegerische Geist, der in den Bengal-Regimentern so bemerkenswert ist. In manchen Regimentern ist überdies für keine genügende Vertretung der verschiedenen Eingeborenen-Racen in den Chargen gesorgt, während in Bengalen und in Punjab hierauf volles Gewicht gelegt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht und Betrachtungen über die Beratungen der grossen Reorganisationskommission.

(Fortsetzung.)

Das Gesetz über die Militär-Organisation von 1874 (Art. 12, Alinea 3) hat die Dienstzeit der Soldaten und Unteroffiziere der Kavallerie im Auszug auf 10 Jahre beschränkt. Der Entwurf der engern Kommission wollte in gleicher Weise die Kavalleristen nach 10 Jahren Auszüglerdienst in die Reserve und mit den übrigen Truppengattungen in die Landwehr und den Landsturm